Zwölf Stammbuchverse

Autor(en): Bohnenblust, Gottfried

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band (Jahr): 23 (1919)

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574160

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

vom Heeresdienst in seinem Vaterlande aufhielt, ein Opfer der revolutionären Straßenunruhen geworden ist. Bei der edelmütigen Bergung von Verwundeten ereilte ihn ein rascher Tod.

Wir haben Stein, der hier geboren und aufgewachsen ist, stets zu den unsrigen gezählt. Er war unter unsern jüngern Rünstlern eines der stärksten Talente, eine Begabung von unbedingter Eigenart, die, auch wo sie der Kunstauffassung der Zeit ihren Tribut zollte, doch stets eine unverkennbar persönliche Note beibehielt. Sein ungewöhnliches Können förderte Stein mit einem Fleiß, wie er denjenigen eigen ist, die sich einer großen Aufgabe bewußt sind. Doch einer berufeneren Feder sei es vorbehalten, das Schaffen des jungen Künstlers eingehend zu würdigen.

Das rauhe Geschick hat eine unserer schönsten Hoffnungen zerstört. Können wir diesen Tod bewundernd hinnehmen, dem sich der junge Mann freiwillig zum Opfer bot? Oder müssen wir von einem plumpen Zufall reden, der die Blüte dieses Lebens knickte, während sie den Keim zu seltenen Früchten barg, zu Früchten, die der Allgemeinheit zu Freude und Genuß heranreisten? Wir, die am Schaffen des jungen Künstlers teil hatten und in dem unermüdlich Strebenden den werdenden Meister vorausfühlten, sehen trauernd, wie der blinde Griff des Schickals eben den Auserlesenen vernichtet. V.

Zwölf Stammbuchverse von Gottfried Bohnenblust

Ueberwinder

Schau da die kühnen Kunden! Sie haben federleicht Den Meister überwunden, Sh einer ihn erreicht.

Dichterlinge

"Was faulenzt das Gelichter?"
"Poetischer Behuf!"
"Man ist berufner Dichter,
Nicht Dichter von Beruf."

Entweder - Oder

Ein edel Ziel, zu kultivieren, Was roh und unrein von Natur! Du kannst gewinnen und verlieren: Selbstkultus oder Selbstkultur?

Lumpenstolz

Auch der Lump hat seinen Stolz: "Salgenholz, Faul, gefräßig, Bin ich doch nicht mittelmäßig."

Spötterich

"Zischend spielen Spott und Witz. Hagel klatscht, fahl blaut der Blitz!" Keiner kriecht aus seiner Tonne. "Eines fehlt: Die Sonne!"

Stil

"Auf dunkles Weistum deuten wir, Mit grauen Glocken läutend." Das wahre Wort verkundet hier! Unklar ift nie bedeutend.

Als ob

Sie sitzen und trinken am Tisch zu zwein, Der Dichter und der Prasser. Der eine trinkt wie Wasser den Wein, Der andre wie Wein das Wasser.

Wahnspule

Begeistert spielt die Spule:

"Der Mensch ift frei, ift frei!"

"Auf, Freiheit von der Schule!"

Freiheit zur Barbarei?

Grundsatz

"Vollkommne Form? Und Glanz und Glut des Wortes? Verlorne Müh! Wer denkt des alten Hortes! Jetzt gilt es, neue Formen zu erraffen. Einst schuf man schön, wir wollen anders schaffen."

Wernunft

Wir fahren nicht vollkommne Bahn, Wir solln ihr Richtung geben. Die Welt vernünftig? Rosenwahn! Du sollst vernünftig leben.

3weifel

3meifel will den Wahn dir rauben, 3meifel zwingt zum mahren Glauben.

Wandlung

Draußen blüht
Das Sift des Neides,
Drinnen glüht
Der Stift des Leides...
Durpurn glüht Vergangenheit,
Blüte sonder Leid und Neid.

Paul Ilg. *)

Man erinnere sich, wie Gottfried Reller durch die Blume im Vorwort zu den "Leuten von Seldwyla" andeutet, daß der Frohsinn der Seldwyler von einem un= perkennbaren Erwerbssinn verdrängt wurde. Es ist Paul Ilg, der wie fein anderer diesen umgewandelten Menschenschlag aufs Korn genommen und eigent= lich an einer Chronif des materialistischen, oder sagen wir, des realistischen, ideen= feindlichen Zeitalters schrieb und sich selbst autobiographisch einbezog als Antiseld= wyler oder — von Seldwyla aus gesehen – als verlorenen Sohn dieser Welt. Sein blendender Erstling "Lebensdrang" ist der erste, in die Gegenwart drängende Schwei= zerroman seit Rellers Martin Salander und, recht besehen, bis zur Stunde der einzige Zürcherroman geblieben. Es ist allerdings nicht mehr die träumerische, be= hagliche Stadt wie im "Fähnlein der sieben Aufrechten", höchstens, daß auch in Ilgs Roman zwei zur Liebe bestimmte Menschen tun, was schon Hermine und Rarl Hediger gefiel: sie rudern auf dem Zürichsee. — Aber, um gleich auf einen Gegensat hinzudeuten: Dem reichlich idealisierten, in herrlicher Festlaune strahlenden Schützenfest, wie es sich Gottfried Reller in seiner Zürcher Novelle ausmalt, stellt Paul Ilg ein der Wirklichkeit ange= nähertes Sängerfest gegenüber. Von der Rede, die hier am Plat gewesen wäre, aber nicht gehalten wurde, heißt es be= zeichnenderweise: "Reiner fand sich be= wogen, also zum Volke zu sprechen." So hält sie der Dichter dem Leser, zwar nicht mit der Schlagkraft Gottfried Rellers, aber im Geiste Martin Salanders.

Erstaunlich ist an diesem ersten Roman die Sicherheit der mühelosen Romankom=

position, die Schilderung der Umwelt und der Charaftere. Man würde auf Balzac als Lehrmeister schließen, wenn man nicht eben sehen würde, wie eigenes Erleben die Vitalität dieses Romans bedingen mußte. Dieser dreiundzwanzigiährige arme Ranz= list, der sofort auf das einen jungen ener= gischen Mann suchende Inserat einhakt, be= sist alle Lebensgeister, um hochzukom= men. Martin Link, der im Sause des wurmstichigen Güterspekulanten Maag in einer rechten Schicksalsschmiede steht, erst die Mutter und dann die Tochter liebt und mit ihr flieht. hat es ja äukerlich erreicht: der Methodistenprediger, der ihn hübsch unten durch führen wollte, wäre recht er= staunt, ihn mit seiner jungen Frau in einem ersten Hotel Forellen in Butter und Rebhühner mit Champagnerkraut essen zu sehen. Ilas Selden nehmen das Märchen des Lebens ein wenig materialistisch nach der Seite des "Tischlein deck dich" hin; das ist insofern nur zu begreiflich, als das Leben dieser Selden meist auf der unter= sten Sprosse der sozialen Leiter beginnt, in greller Not und dumpfem Zwang. Nicht umsonst wird im "Lebensdrang" und den "Brüdern Moor" beschrieben, welch ein frommer, aber dürftiger bildlicher Trost an den Wänden dieser Armen hängt. Ist es da nicht erklärlich, daß Martin Link seine Augen in die Fenster der Villen bohrt. Christian Anecht zu denen gehört, die nicht ganz begreifen, warum ein herrlicher Park ummauert sein soll? Warum manche, die

^{*)} Bei Rascher & Co. in Zürich wird im Spätherbst eine Sammlung von Essays unter bem Titel "Die junge Schweiz" erscheinen. Zeber Essah ist von einem andern Autor geschrieben, sobaß das Bändchen zugleich verschiebene Temperamente und Standpunkte literarischer Betrachtungsweise spiegelt. Die folgende Studie wird in dem Bücklein zu finden sein. Bon Paul IIg werden wir im nächsten Seit eine Nobelle veröffentlichen. A. b. Reb.